

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 5 (1942-1943)
Heft: 9-11

Artikel: De Güügeliturm z Rapperschwiil
Autor: Blöchlinger, Toni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-179571>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

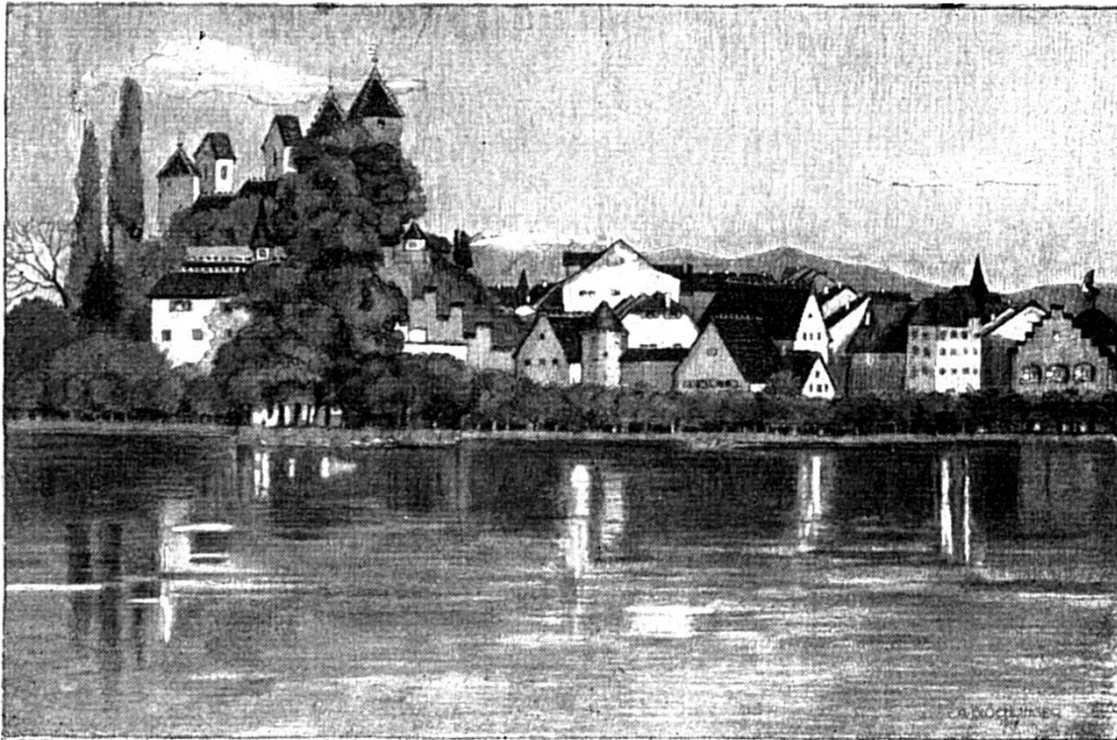
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

See und Gaster.



Rapperswil
Behördl. bewilligt Nr. 6384

Nach einer farbigen Zeichnung
von Anton Blöchlinger

De Güügeliturm z Rapperschwil.

Wenn di ganz letschte Rapperschwiler z Nacht us em Schwaane oder de Schmidstube über de Hauptplatz hei sind, händ s öppe imene iigmummelete Nachtwächter chöne bigägne, und wänn dänn au de alt Sänn-Helblig* verbii gsii isch, hät de Wächter chöne n aanäh, das jetz keine meh chunnt und er a n es windgeschützts Winkeli under de Böge cha go pfüsele.

D Bürger aber händ no an Güügeliturm vu de Burg ufegluget, und wänn s s gääl Liechtli im Dachstübli obe gseh händ i d Nacht use schiine, händ s zfride gschmunzlet und — sind hei is Bett.

Det obe n im Turm hät en Art en Schutzengel gwachet, de Güügeli-Bräni,* zwüsched Himmel und Ärde, zmitzt zwüsched em liebe Gott und de Rapperschwiler. Er hät müese luege, das es niene brännt! Ich weiß nüd, ob er sääb emool heb chöne verhüete, wil er doch eigetli eerscht funktioniert, wänns schu prännt hät, Dänn isch sini Ufgoob aber groß worde: er hät müese Sturm bloose, güügele, und zwoor mit Überlegig.

Häts i de Stadt unde prännt, dänn hät er s groß Horn gnoo. D Rapperschwiler sind ebe n uf de Hööchi gsii und händ e

* Familiennamen: Helbling, Breny.

rächti Pumpe miteme Schalltrichter aagschaffet, inedraa fүүrroot aagmoolet, das die Guuge au weiß, zu was si doo isch. Mit beide Händ hät de Bräni dänn Luft durepumpet und zum Fänschter uus ganz grüüsig luut guuuuuu — guuuuuu — guuuuuu gmacht, z Nacht vil meh as am Taag.

Wänns aber uf em Land usse, öppe z Joone oder z Chämbroote** osse, also nu im eigne Kantoo, prännt hät, dänn isch s gröößer vu de chliine Hörnli ploose worde mit güüüüüü — güüüüüü — güüüüüü. Und für Bränd im Züripiet oder i de Maarch äne häts s chlinnscht Hörnli au tue!

D Fүүrwehrmane schlüüffed i d Hose, gönd unders Fänschter und lueged an Turm ufe, woo s brännt. De Güügeli-Bräni hänkt nämli uf däre Site, wo n er s Fүүr am beschte gseht, e Latäärne n use, am Taag natüürli e roots Fähnli.

Und de katholisch Sigrischt isch so gschwind wie mögli (es isch immer en alte Maa gsii) in Chileturm übere go lüüte, aber nu dänn, wänns i de Stadt prännt hät. Wäge de Jooner oder de Chembröötler hät me gwöhnli kä so Gschichte gmacht, und wänns i de Maarch äne prännt hät, isch me äfang voorsichtiger gsii mit em Güügele, sit s d Rapperschwiler Fүүrwehr im Hurdnerfäld äne ufgebet händ: „Mached, daß ihr zrugg chömed, das isch euseri Brouscht!“

Für ali Fäll ischt usse am Turm en Troht obe n abe ghanget mitere Schäle zoberscht obe, wo me em Bräni hät chöne lüüte, wänn ers nüd sälber gmärkt hät, öbs brännt. Er hät ebe n au öppenemool müese z Vieri näh, oder im Efeu vum Schloßhoof de Vögle zueluege, wie s tüend, und — hinde n use hät er kei Auge ghaa! Wä me n ihm öppis hett sölle go uusrichte, isch me gäärn ggange, wils e Glägeheit gsii isch, ganz im Turm vu de Burg (de Verchehrsverein seit „Schloß“) über alli Stäge n und Leiterli ufe z stiige. Dänn hät eim de Bräni zeerscht müese di groß Guuge zeige, und dä, wo ganz guet aagschrebe gsii isch bi n em, hät töörffe es bitzeli go probiere; häts aber plötzli en z luute Toon ggää, dänn hät er gfluechet, und me isch, wa gisch-wa häsch, über d Stägeleitere abetüüselet. Wänns ganz schöö Wätter ghaa hät, dänn hät me natüürli uf alle vier Site dur d Fänschter use glueget, am liebschte ufs Städtli abe, uf die vile, vile inenanderschobne Tächer, wil säb so luschtig isch. Mängmool hät me Bikannti i de Gasse n unde erlickt und hät abeprüelet, bis si ufegluaet händ. Und me hät s Huus gsuecht, wo me diheime isch; säb isch öppe gäär nüd so eifach z finde, wil me i de Gasse d Tächer und vum Turm abe d Huuswänd ebe nüd gseh cha! Und dänn hät me übers Städtli use is Riet übere glueget, wo mir ämel Indianerlis gspilt händ, an Hafen abe, wos mängmool bim Güeterschuppe n äne grad Suuserfässer us de

** Jona, Kempraten, außerhalb Rapperswils.

Ledischiif uusglade händ, zum See, zur Lützelau und Ufenau übere, und dänn isch eim säb Wort usegruscht, wo s allermeischt hät wele säge: cheibeschoö! Ich weiß schu, und me hät mers i de Schuel mängmool gseit, daß es e ruuchs und grobs Wort sei und wie n en Fluech. Aber däne vile Huustächere und rüüchige Chämi cha mer ämel nüd säge „bäumigschoö“, oder wänn amene Härbschtoobig d Sune imene liechte Näbeli zwüsched Stääfe und Wätischwiil diräkt in See ine n onderggange n isch, hett „ohnmächtig“ sicher nüd gliich vil bidüüet!

Jaja, de Güügeliturm! Mit em Telifoon und de Alarmgruppe bi de Fүүrwehr isch säb Turmzimmerli einsam und verlasse worde; s Güügele hät ufghöört det obe; det obe grad esoo, wie am See unde. Ich ha schu öppis gseit vu de Suuserfässere, wo im Härbscht de See uuf choo sind, und daß d Fässer i lange Reie uf de Rampe vum Güeterbahnhoof gläge sind. Dehinder sind mir Buebe — und au öppe Grooßi — gläge und händ gwaartet, bis de Spetter verschwunde n isch. Dänn hämmer Röhrlü oder Schlüüchli durs offe Spuntloch abe n in süeße Suuser inegloo und händ gsoge draa — „ggüügelet!“, aber imene n andere Sinn als de Bräni vom Turm obenabe.

Rapperschwiiler Seebuebe-Tütsch vum Toni Blöchli(n)ger.

Ä Herbschtfeeritag.

Ä n Erinnerung us dr Jugedzit (Benkener Dialäkt).

Dr Härbscht hänn mir Goofä albig schu uumäär gäärä ghää. As hät öppä füüf bis sächs Wuchä Feeri ggii. Mir diheimä hänn aber i därä Zit wagger müeßä schaffä n und hänn nüd raaf chönä umähoggä.

Anerhalb Stund wiit vum Huus äwääg hänn mir ä Streiwiis ghaa. Am Morgä früe, gliilacht wänns taget hät, sind d Buobä gu s Roß fuotärä, hänn dr Bruggwagä greisät, an eerbärä Bündul Hei ufpendä fürs Roß, dänn es paar Trischbeim¹ und ä Huuffä Gschiirr ufgladä n und alles guot mit ä paar Schwaibä² zämmäpunnä. Zwüschat innä hänn s dr Proviand für ä Znüüni und Zväschpär inäpiigät. Undär dr Bündul Hei sind allimaal zwee grooßi ovaali, hölzäni Fläschä Moscht guot versorgät wordä. Wo alles paraat gsii ischt, hänn s s Roß, dr Fuchs, iigspanet und sind abfahrä. Daa und det sind nu Lüt drzue chuu: äs sind allimaal ussät üsärnä Eigänä nu drii bis vier Mäder und zum Woorbä und Rächä nu füüf bis sächs Wiibervölcher mitchuu. Wo s dänn i dr Wiis unnä aachuu sind, so hät ds ei un s annär zeerscht äs Wiili müeßä d Beii streggä; me isch vu dem langä Fahrä ganz barhämig³ wordä. D Wiibervölchär hänn si nachär zum Schaffä

¹ Trischbaim: starke, lange Pfähle, um die herum die Streustriste gemacht wird. ² Schwaibä: Stricke. ³ barhämig: halbsteif.